

St. Peters Bote

Gerausgegeben von den Benediktinern der St. Peters-Abtei zu Münster, Eastl., Canada. Preis für Canada \$2.00 das Jahr...

Der Werdegang Dr. Seipels.

Dr. Janaj Seipel feiert im heutigen Jahre seinen 50. Geburtstag. Er ist in Wien am 19. Juni 1876 geboren...

1926 Kirchenkalender 1926

Table with columns for Mai, Juni, and Juli, listing various religious events and feast days.

Gebotene Feiertage.

Zeit der Verkündigung des Herrn, Neujahr, Freitag 1. Januar. Zeit der drei Könige, Mittwoch 6. Januar...

Gebotene Fasttage.

Aschmisdienstag: 21. 26. 27. Februar. 26. 28. 29. Mai. 15. 17. 18. September...

Plutokratie

(Fortsetzung von Seite 1) verdorbenen, das bereits ein Viertel Jahrhundert alt war für die Schmeichelei...

Central-Verein

Hohe Gäste aus Deutschland und Oesterreich werden an der Generalversammlung des C. V. teilnehmen.

Wie nun feierlich werden sich an der Generalversammlung des Central-Vereins in Springfield viele hohe Gäste aus Deutschland und Oesterreich beteiligen...

Statt. Probit von St. Johann zu Romasberg in Süddeutschland. Als Vertreter des Caritasverbandes von Deutschland...

Kein geringerer als Lammoich, der große Völkerrechtslehrer, Präsident und letzter Ministerpräsident des österreichischen Kaiserreiches war es...

C. St. d. C. B.

te, die Währung stabilisierte und das seitdem zum Rufer auch für andere in ähnlichen präferen Verhältnissen...

Ein einziger Ausschrei der Entrüstung und Empörung ging durch das ganze Land als der Netter Oesterreichs, der selbstlose, nur auf das Wohl seines Vaterlandes bedachte Staatsmann...

Aus den Nationalratswahlen 1920 ging die christlichsoziale Partei bereits als die stärkste hervor...

St Dr. Seipel als Staatsmann, als politischer Führer, als Organisationsfaktor bewundernswürdig, so ist er es vielleicht noch mehr als Mensch...

Dr. Seipel als Staatsmann, als politischer Führer, als Organisationsfaktor bewundernswürdig, so ist er es vielleicht noch mehr als Mensch...

Dr. Seipel ist wieder Obmann und unbestrittener Führer der christlichsozialen Partei Oesterreichs...

Mus Canada

Manfield, Eastl. - Ein Wolkenbruch, der schwerste Regenquell seit vielen Jahren, ging am 16. Juni hier nieder...

Glenboro, Eastl. - Am 14. Juni braunte hier der McLaughlin Elevator vollständig nieder...

Lindsay, Ont. - Ein großer Brand unbekannter Ursprunges richtete in den Werken der Gull River Co. und der Lindsay Woodworker's einen Schaden von etwa \$100,000 an...

Quebec, Ont. - Eine Patrouille von 150 Polizisten auf Motorrollern wurde auf die Haupt- und Nebenstraßen verteilt...



Vertical text on the far right edge of the page, including page number 'Ar. 21' and various small notices or advertisements.

Logo of the Volksverein deutsch-canadischer Katholiken with text: Volksverein deutsch-canadischer Katholiken, Generalleiter, P. Eder, O.S.B., Münster, Sask.

Großer Allgemeiner Katholikentag in Regina am 7. und 8. Juli 1926.

In dem allgemeinen Katholikentage in Regina am 7. und 8. Juli werden die beiden Bischöfe, Erzbischof Mariani von Regina und Bischof Prud'homme von Prince Albert und Kardinal von Brice Albert und...

Donnerstag, den 8. Juli: 9 Uhr vormittags feierliches Essen für die verstorbenen Mitglieder des Volksvereins, mit Gedächtnisrede.

Die auswärtigen Gäste, welche Unterkunft in Regina wünschen, wollen sich bald schriftlich wenden an den Präsidenten der Ortsgruppe Regina, Herrn J. C. Wehren, 1516 Eleventh Avenue, Regina, Sask.

St. Peter's-Kolonie. Unsere Ortlichkeit steht in diesem Jahre im Zeichen der Verbesserungen. Zu lesern gehört auch der Friedhof, dessen Verleinerung schon zu wiederholtenmalen ins Auge gefaßt, aber immer wieder abgelehnt waren, Platz machen mußte.

Radgitztragen sind auch noch Mr. und Mrs. John Gerwing, sowie Mr. und Mrs. D. B. Doyler von Lake Lenore und Miss Helen Sydovski von Bruno, die Schwester des Hochw. P. Leo.

Münster. — Auch am vergangenen Sonntag waren fast alle Priester des Klosters auf Ausreise in verschiedene Gemeinden. Der Hochw. P. Prior Peter war in Humboldt, P. Joseph Zittner in St. Gregor, P. Wilfried in Bruno, P. Cosmas in Leiford, Diöcese Prince Albert, P. Leonard in St. Benedict und P. Francis in Neitown, Erzbischof Regina.

Lake Lenore. — Herr und Frau Folteski feierten ihr silbernes Hochzeitjubiläum dadurch, daß sie auf den Eucharistischen Kongreß nach Chicago reisten. Gleich den meisten Verwandten aus der St. Peter's Kolonie, die nach dem Kongreß keine Verwandten oder Bekannten in den Ver. Staaten zu besuchen beabsichtigen, kamen sie schon am Sonntag v. der Reise zurück.

Humboldt. — Die Chri. Schwestern vom St. Elisabeths Hospital sind eben daran, ein neues Gebäude für solche Kranke zu errichten, welche mit ansteckenden Krankheiten behaftet sind.

Leiford. — Dienstag, der 29. Juni, war für Leiford ein Feiertag. Herr und Frau Johann Anton Renneberg feierten im Kreise ihrer Kinder und Kindesfinder, noch mit rühmlicher Gesundheit abgerufen, ihr gold. Hochzeitjubiläum.

Leiford. — Dienstag, der 29. Juni, war für Leiford ein Feiertag. Herr und Frau Johann Anton Renneberg feierten im Kreise ihrer Kinder und Kindesfinder, noch mit rühmlicher Gesundheit abgerufen, ihr gold. Hochzeitjubiläum.

Leiford. — Dienstag, der 29. Juni, war für Leiford ein Feiertag. Herr und Frau Johann Anton Renneberg feierten im Kreise ihrer Kinder und Kindesfinder, noch mit rühmlicher Gesundheit abgerufen, ihr gold. Hochzeitjubiläum.

Table with 3 columns: Weizen, Rejected, and Tons. Rows include No. 1 Northern, No. 2, No. 3, No. 4, No. 5, No. 6, No. 1 Rejected, No. 2, No. 3.

Daßer Weizen bringt 8 Cents und feuchter Weizen 20 Cents weniger als der Grad zu dem er gebohrt.

Table with 2 columns: No. 2 C.W., No. 3 C.W., No. 1 Futter, No. 2 Futter, Rejected.

Table with 2 columns: No. 3 C.W., No. 4 C.W., Rejected, Futter, Roggen, Hafer.

In der Sommerreise. Wert: „Nicht, gib' auf diefen Ort auf, das ist ein Gedächtnis für mich, daß der's Bezahlten nicht vergißt.“

Just off the Press. Published by Special Request. "The Canadian Senate" What Shall We Do With It? This pamphlet is being issued by the Editor of St. Peter's Messenger for your special information.

Särge und Grabsteine. Särge in allen Größen und zu annehmbaren Preisen stets auf Lager. M. J. Ende, Manufacturer, Bruno.

Seasonable Outfits. Boys' Jersey Suits. Boys' Wash Suits. Girls' Dresses. Bruisers Limited. WHERE EVERYBODY GOES.



Straßhütten.

Es ist eine alte Weisheitsregel, daß wir am wenigsten eine Gefährdung von denen erwarten sollen, denen wir selbst Gutes erwiesen haben; denn die Erfahrung lehrt, daß in vielen Menschen eine wirkliche Abneigung sich herausbildet gegen die, welche ihnen große Wohlthaten erwiesen. Undank ist der Welt Lohn.

Die Erfahrung macht manchen, der seinen Lohn auf Erden erwartet, hartnäckig gegen andere, nicht aber den, der um Gottes willen Gutes tut und von Gott seinen Lohn erwartet.

„Wenn ich dich nicht liebe, das ist mein Lohn“ — Inletzt nicht reichlich in sich hätte. Wie mancher arbt nach Wasser schon, fand einen Esen an seiner Stätte.

Man spare, wenn man's hat. Toß hinter man wird satt.

Das Vater's Wort, des Meisters Müß' und Fleiß; Beispiel und Mut trägt nicht immer Frucht; Nimmt du dich selber nicht in Acht, so bleibst ein wildes, ungelientes Vieß.

Verhaltenheit mit der Straß; Demütlichkeit mit dem Feind; Mit selber sticht man's auch Ein fures Leben weit.

Alles in Über'seß. Wer die ses Wort zu einer Weisheit macht, der ist weiser als sein Feind; er wird nicht, was Körner und Weizen geben erhält und die Weisheit frucht beß.

Über Nacht, über Nacht kommt will das Geld; Und bist du arm, so trau' dich Zeit; Du arbeits den kümmernden Worten Mit Weisheit und Besinn.

Über Nacht, über Nacht kommt will das Geld; Und bist du arm, so trau' dich Zeit; Du arbeits den kümmernden Worten Mit Weisheit und Besinn.

Über Nacht, über Nacht kommt will das Geld; Und bist du arm, so trau' dich Zeit; Du arbeits den kümmernden Worten Mit Weisheit und Besinn.

Das größte Mangel ist die Geduld — Denn sie ist der Tod vor dem Tode.

Wer andern Schaden zufügt, hat sich immer selbst und am meisten geschadet.

Die Perle eines Schmuckes ist die Erinnerung daran.

Der stolze Mensch, Seele ist das Bewußtsein.

Nach über Blut oder Weidmum anderer verhöhet seine Seele nicht, verflucht sie aber.

Es gibt viele arme Leute, die nicht klug genug sind, ihre Klugheit für sich selbst zu behalten.

Neuerlich manatenehm ist es, wenn man sich darüber ärgert miß, daß man sich geärgert hat.

Die ganze Menschheit erlernt das Reden; nur ein ganz kleiner Teil davon erlernt — Das Schweigen.

Es gibt tausenderlei Wege zum Glück, und sie führen alle zum Ziele, wenn sie in Gott anlangen werden.

Sichere Genesung allen Kranken durch die wunderwirkenden **Exanthematisch-Heilmittel** (auch Hautschleimhautkrankheiten) Erklärungs- u. Heilungs-Verfahren zugewandt. **Einzig allein echt haben von John Lindens Spezial-Arzt und alleiniger Vertreter des einzig echten, reinen exanthematisch-Heilmittels: **Edvland, Ohio, Brooklyn Station. Dept. W, Letter Box 2273. Man bitte sich vor Fälschungen, falschen Anpreisungen, zu hüten.****

Reisebericht.

(Fortsetzung von Seite 3.)

Wir auf dem Berd und saßen in die Nacht hinein, aus der die vielen kleinen Lichter der enttrent fahrenden Schiffe wie Sterne herausleuchteten. Noch und noch trat Nebel ein und es wurde auch empfindlich kühler. Wir saßen es daher, ebenso wie auch die übrigen Reisegastgen, vor, unter Deck zu gehen. Nach einer unruhigen Nacht sagte endlich der 30. September, der uns der Insel Selasoland zuteuern sah. Ten Tag über war es meist neblig, jedoch nicht viel vom Seeverkehr zu beobachten war. Abends war klare See, wie es selbst die Seeleute selten erlebt zu haben glaubten. Es war darum der letzte Tag auf dem Wasser für uns ein recht angenehmer. Nach 36 Stunden fuhren wir dann in die Elbe ein, in aller Frühe waren wir dicht vor Sombura. Aus irgendwelchen Gründen, vielleicht war der Weg nicht frei, blieben wir noch etwa eine Stunde vor der Stadt liegen. Die Zeit verging, wenn auch in Unge- duld.

Bei der Einfahrt in die Stadt Sombura zeigte sich für uns alle ein ungewohntes Bild. Am Gegenfah in den Häfen, die wir außerhalb Deutschlands aufwies, zeigte sich in Sombura in aller Frühe eine un- geheure Tätigkeit im Hafen. Es wirkte wie vor einem Heereszuge. Dies ist alles, als ob ein anderer Nation wir Reisende auch angehöre möchten, angenehm auf. Derjenige, der etwa glauben sollte, in Deutschland würde nach dem Kriege weniger fleißig gearbeitet als in and. Staaten, der wird gleich bei der Einfahrt in die Stadt ein anderes Bild sehen. Die Arbeit ist dort mit ruhigem Ge- wisse behauptet, daß es wohl sei- nen Hafen sehen wird, in dem ein- so hatter Betrieb herrscht wie in Sombura. Der aus dem Auslande zurückkommende Deutsche, der seine Heimat nach wie vor liebt, und zu verleben hüten will, auch unter den veränderten Verhältnissen, der freut sich über diese Tatsache. Denn in dieser ruhigen Arbeit sieht er einen Beweis dafür, daß man den deutschen Staatmann und Arbeiter nicht doch nicht ganz nutzlos gemacht hat.

Merkwürdig findet der mit den Verhältnissen nicht vertraute Rei- sende (Ausländer) in Deutschland kaum einen Unterschied gegen die Vorkriegszeit. Der Verkehr mißt sich mit der gewohnten Sicherheit und Pünktlichkeit ab. Die Straßen der Städte fallen mit ihrer Sauber- keit angenehm auf. Wer aber tie- fer hineinsieht in das Volk u. sei- ne Geistes, der findet doch viel, was nicht ganz nutzlos gemacht hat.

das, im Gegenteil ein entschlossener Kampf um den Platz an der Sonne eingeleitet hat, und in den Ruinen das frische Grün der Hoffnung sich ausbreitet.

Um 9 Uhr waren wir von der Schiffsgesellschaft abgeholt, die Staffer waren glücklich unbeschäftigt durch den Zollraum hindurch und zur Bahn gebracht. Obwohl wir noch an Bord unseres kleinen Dampf- fers unter erstes Frühstück einge- nommen hatten, konnten wir beim Gang zum Bahnhofs doch nicht dem wür- digen Luft, der einem Restaurant entspräche, widerstehen. Wir traten ein, denn es war „Schlachtfest“ mit frischen, saftigen Würsten und guten Münchener Bier. Obwohl noch Vormittag, es schmeckte uns ein- fache „prima“, und wir hätten kein noch so gut zubereitetes Mittagsdiner mit diesem einfachen Jubel ausgetauscht.

So waren wir wieder in der Sei- met anelant und hatten von al- len, was wir sehen und wahrnehmen konnten, nur den besten Eindruck. Wenige Stunden nach der Ankunft fuhren wir — jeder nach seiner Rich- tung — dem Seimatziele entgegen. Mein Reisegefährte, obwohl hoch in den Jahren, trat keine Weiterreise mit einem Altagena an, „denn er war noch in seinem Leben nicht ge- fahre“ (gefahren), wie d. Sache zu sa- gen pflegt. Es war hierzu die be- ste Gelegenheit, da zuerst rächmä- hlichzeitig in Sombura u. Leipzig und Dresden einaclett wa- ren u. der Fahrpreis nicht erheblich teurer als die Eisenbahnreise nach Wien. Wenn also diese keine Reise nach Wien fortsetzte, so zog es mich nach dem Süden. Es ging über Somo- mer, Mail, Frankfurt, Seidelberg, Karlsruhe nach Freiburg, wo ich am 2. Oktober 1925 früh um 1:30 Uhr eintraf, um von da in die Schwarz- waldberge zu ziehen.

Merkwürdig findet der mit den Verhältnissen nicht vertraute Rei- sende (Ausländer) in Deutschland kaum einen Unterschied gegen die Vorkriegszeit. Der Verkehr mißt sich mit der gewohnten Sicherheit und Pünktlichkeit ab. Die Straßen der Städte fallen mit ihrer Sauber- keit angenehm auf. Wer aber tie- fer hineinsieht in das Volk u. sei- ne Geistes, der findet doch viel, was nicht ganz nutzlos gemacht hat.

wie vor groß und die Zahl der ver- fahrt arbeitenden Fabrikbetriebe nimmt eher noch zu denn ab. Wenn auch manche Lebensmittel wieder fast zu den Vorkriegspreisen erhältlich sind, so fehlt eben vielen Familien- mitgliedern doch das Geld, um die Sei- nen gesundheitfördernd ernähren zu können. Dadurch daß man die Miet- preise geistlich niedergehalten hat, hat man wohl erdwingliche Preise für Wohnungen erreicht, aber die Konsumt wurde unterbunden. Und so fehlt es eben in jeder auch noch so kleinen Stadt an Wohnungen. Und das ist gegenwärtig sehr schlimm und bringt unerwünschte Folgen für die heranwachsende Generation mit sich. Der Gesundheitszustand der in den Mietwohnungen zusammengepferchten Familien ist kein guter, der Tuberku- lose sind Tür und Tor geöffnet. Dar- um der Ruf nach Wohnungen! Wohl unterstützt der Staat und die Ge- meinden die Anstrengungen mit Schen- kungen und Kredit, doch will das Baugeschäft nicht recht vorwärts ge- hen, solange die Mietpreise der ge- stlichen Festhaltung unterliegen. Pri- vate Bauvereinigungen tun sich zu- sammen, um Wohnungen zu schaffen, doch die Höhe, die durch die Kriegs- jahre und die unruhigen Jahre nach- her entstanden ist, ist zu groß. Es wird noch eine lange Reihe von Jah- ren brauchen, bis das Wohnungswe- sen so weit ist, wie es in einem ge- ordneten Staatswesen und nach so- zial hygienischen Gesichtspunkten für eine so dicht zusammen wohnende Bevölkerung notwendig ist. Die jüngst in Deutschland abgehaltene sogenann- te „Reichsarchitekturwoche“, wäh- rend welcher die besten Architekten in- struktive Vorträge hielten und sich auch mander auf Rat gegeben wer- den konnte, kann dem Glend, das in den unbewohnten Kreisen herrscht, nichts anrichten, wenn nicht zuvor gesunde und gesunde Wohnungen ge- schaffen werden können.

Der gedrückte Wirtschaftsaum be- löhrt und beeinflusst die Stimmung im Volk heute nach dem Kriege viel mehr, als es vielleicht in früheren kritischen Zeiten der Fall war. In jedem Arien von langer Dauer wird Unrecht geschehen, auch unter den ei- genen Volksgenossen. Die stille Nach- wirkung unter den Ständen und Klassen ist immer noch bemerkbar.

Die industrielle Scheinblüte während des Krieges und der Inflationsjahre hat abgekehrt, die Umstellung der ge- samten Wirtschaft, das Zehlen eines großen Teiles der früheren Mus- landsabzähmarte zeigt sich bis ins Kleinste. Die Ueberorganisation im Staatswesen und in der Wirtschaft ist gleichfalls einem freien Aufstieg hinderlich. Die Tausende von Mil- liarden Pensionen an Offiziere und Beam- te des Kaiserlichen Deutschlands ver- schlingen Millionen und Tische, gerade die aus der entmarktten Wirtschaft

herausgedrückt werden müssen. (Von den Milliarden, die als „Reparatur- penen“ ungeteiltweise nach den ge- maligen Feindstaaten alljährlich abgehen, wollen wir ganz absehen, ebenso von den Losen, die mittel- bar und unmittelbar durch die frem- de Besatzung links des Rheines her- vorgerufen werden und sich eben- falls auf Milliarden Goldmark auf- häufen!) Die Ueberorganisation im Wirtschaftsleben hindert einen freien Wettbewerb und solide, gerechte (Schluß auf Seite 8.)

E. S. Wilson
Rechtsanwalt, Sachverwalter,
— Öffentlicher Notar —
Büro: Main St., Humboldt, Sask.

R. G. Hoerger
Arzt und Wundarzt
Office in Phillip's Block
Humboldt, Sask.
Office Telephone 150 Wohnung 14

Dr. G. F. Heidgerken
Zahnarzt
Office: Zimmer 4 u. 5 im Windsor Hotel
Telephone Nr. 101
Humboldt, Sask.

DR. JAMES C. KING
Dentist
OFFICE: Phillips Block, Main Str.
Telephone 64
Humboldt, Sask.

CARL NICKELSEN
Photograph
Main-Strasse Humboldt, Sask
Portraits, Gruppen, Vergrössern,
Pracmierte Cepak-Film-Entwicklung.

I HAVE A FEW GOOD FARMS FOR SALE.
HENRY BRUNING,
MUNSTER, SASK.

Joseph W. MacDonald, B. A.
Rechtsanwalt und Notar, Eid-Kommissar
Geld-Anleihen werden vermittelt.
Büro: frühere Geschäftsstelle des H. J. Fox
BRUNO, SASK.

E. B. Hutcherson, M. A.
Crown Prosecutor,
Anwalt, Sachverwalter und Notar
Spezial für das C. N. S. Bank-Zerfallens
Geld zu verleihen.
700½ Erie Cramping Elev. Sack,
jeden Donnerstag, Hauptbüro in
Kerobert, Sask. Telephone 35.

Dr. Milton E. Webb
Zahnarzt
Cole Block gegenüber Woolworth's
Saskatoon, Sask.
Haus-Telephon 4641, Office-Telephon 4647.

Abonnieren Sie den
„St. Peter's Vote“
Ein Familienblatt zur Erbau-
ung und Belehrung für Alt
und Jung.
Katholiken unterstützt Euer Blatt!
Telephone: Office 342, Wohnung 5380.
Sprechstunden: 2 bis 5 Uhr nachmittags oder
nach Vereinbarung.

Dr. D. M. Baltzan
Arzt und Wundarzt
217 Canadian Pacific Bldg., Saskatoon.
Man spricht deutsch.

B. D. MACDONALD
Rechtsanwalt, Sachwalter u. s. w.
Bureau über C.N.S. City-Edif. Office
116 Helgerson Block, 2nd Ave.
SASKATOON, SASK.

Alte und abgenützte Kleider
Ausstattungsgegenstände und Pelze
werden aufgefrischt bei **Rose's**
durch reinigen, färben oder Reparatur.
Dan sende Pakete per Post oder Express.
Brettsitte auf Wunsch.
Arthur Rose, Saskatoon, Sask.
Wenn Rose's reinigt, wird es rein.

Lasst Eure Augen untersuchen
Milo T. Savage
Optometrist und Optician
Kodaks und Kodak Finisings
SASKATOON SASK.

Tyrie für korrekte Einrahmungen
Bilder — Bilderrahmen
The Tyrie Art and Picture Framing Co.
Travellers Block, between 20th & 21st.
Aufträgen per Post wird besondere Auf-
merksamkeit gewidmet.
240 3. Ave. South, Saskatoon, Sask

Dr. J. M. Ogilvie
Physician and Surgeon
Humboldt, Sask.
Tel.: Office 122 * * * Wohnung 103
Office: Main Street

Dr. H. R. FLEMING, M. A.
Arzt und Chirurg.
Sprechzimmer in Dr. Heringers
früherer Wohnung, gegenüber dem
Arlington-Hotel.
Telephone 154. Humboldt, Sask

E. C. R. Batten, B.A.
Rechtsanwalt, Sachwalter und Notar
P. O. Box 40 Telephone 19
Watson, Sask.

DR. DONALD MCCALLUM
PHYSICIAN AND SURGEON
— WATSON, SASK. —

O. E. RUBLEE
B.A. M.D. C.M.
ALLAN, SASK.

Dr. H. E. Chapin
B.A. M.D. C.M.
Arzt und Wundarzt
Telephone 50
Madlin, Sask.

Uhr-Reparaturen
Wenn Sie erstklassige, feinstufige Arbeit
wünschen, bei niedrigen Preisen, lassen Sie
Ihre reparaturbedürftigen Sachen an mich.
Ihre das beste Material wird verwendet und
ich garantiere für alle Reparaturarbeiten.
W. H. Foster, Humboldt,
Uhrmacher und Schmuckwarenhandler
Nachfolger des Herrn W. J. Meyers

ELITE CLEANERS — FURRIERS
Pelzwerke gefärbt (relined) \$5.00.
Schafpelzwerke überzogen 5.00. Aus-
wertigen Aufträgen wird volle Auf-
merksamkeit geschenkt. Arbeit garan-
tiert. 235 23. St. E. Phone 5368.
Saskatoon, Sask.

DR. ARTHUR L. LYNCH
Fellow Royal College Surgeons
Specialist in
Surgery and Diseases of Women
Post Graduate of London, Paris and Breslau
Office hours 2-to 6 P. M.
Rooms 213 Canada Building, SASKATOON
Opposite Canadian National Station

J. P. DESROSIERS, M. D., C. M.
Physician and Surgeon
Office: C. P. R. Block, SASKATOON.
Phones: Office 4331 — Residence 4330

Dr. E. B. Nagle
Zahnarzt
105 Beverman Block Saskatoon.
Abends nach Vereinbarung. Telephone 2834

The Gordon Marchbank Studios
Photographen
YORKTON - Sask.
Wir besorgen alle mit Photographie
verbundenen Arbeiten.

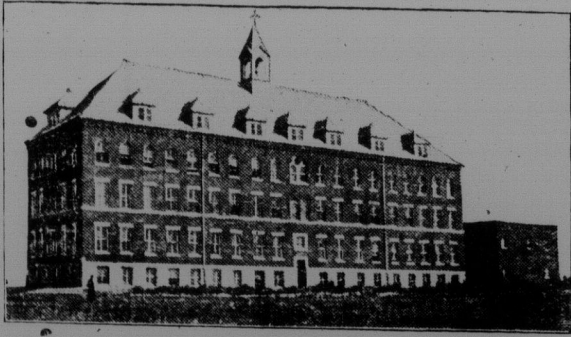
Humboldts Beste Apotheke
Arzneien, Patent-Medizinen,
Schreibmaterial, Schulbücher,
Kodaks, films, etc
COLUMBIA
GRAFANOLAS AND RECORDS
NYALL'S Familien-Heilmittel

Tyson Drug Co.
Haben Sie jemals bemerkt, wie
wohlgeformt die Füße Ihrer
Kinder sind, und dann Ihre eigenen
Füße betrachtet? Wie mißgestaltet
sind diese! Märtyrer von schlecht
passenden Schuhen! Wir fertigen
den Füßen Ihrer Kinder ange-
passte Schuhe für wenig mehr, als
Sie für gewöhnliche Schuhe bezah-
len. Auch Sie selbst können sich
gut passende Schuhe ersuchen, in
dem Sie bei uns Auftrag geben.
W. Widen, Watson, Sask.
"We do not cobble shoes, we repair them."

J. Shults
Uhrmacher und Schmuckwarenhandler
Northern Bldg., Humboldt, Sask.
Der einzige katholische Uhr-
macher in Humboldt. Brin-
gen Sie mir Ihre reparatur-
bedürftigen Uhren, Schmuck-
sachen, Angewandte Zunft-
denheit zugesichert.

ST. PETER'S COLLEGE
MUNSTER, SASK.

A Catholic College in the Heart of the West
— Conducted by the Fathers of the Order of St. Benedict —



Courses offered:
Preparatory - Commercial - High School
— MUSIC —
Well qualified Staff; Good Buildings and Equipment; Gym-
nasium; Auditorium; Tennis Courts; Football and Baseball
Grounds; Extensive Campus; Science Laboratories; Good
Healthful Meals; Desirable Companionship; Thorough Training.]

St. Peter's College Re-opened October 1st
For further information address:

THE DIRECTOR.

Sechster Sonntag nach Ovingsten.

Marcus 8, 1 - 9.

In jener Zeit, als viel Volk zusammen war, und es nichts zu essen hatte, rief Jesus seine Jünger zusammen, und sprach zu ihnen: Mich erbarmet das Volk; denn sehet, schon drei Tage haben sie bei mir ausgeharrt, und haben nichts zu essen. Und wenn ich sie ungepeinet nach Hause gehen lasse, so werden sie auf dem Wege verhungern; denn einige von ihnen sind weit hergekommen. Da antworteten ihm seine Jünger: Woher wird jemand hier in der Wüste Brot bekommen können, um sie zu sättigen? Und er fragte sie: Wie viele Brote habt ihr? Sie sprachen: Sieben. Und er befahl dem Volke, sich auf die Erde niederzulassen. Dann nahm er die sieben Brote, dankte, brach sie, und gab sie seinen Jüngern, daß sie vorlegten, und sie legten dem Volke vor. Sie hatten auch einige Fischlein; und er segnete auch diese, und ließ sie vorlegen. Und sie aßen, und wurden satt; und von den Stücklein, die übrig geblieben waren, hob man noch sieben Körbe voll auf. Es waren aber deren, die gegessen hatten, bei viertausend; und er entließ sie.

Gar manche Lehren des göttlichen Geistes finden wir, vielleicht hier und dort in etwas verschiedene Worte gekleidet, zu wiederholten Malen in den Evangelien, ja sogar in ein und demselben Evangelium unter veränderten Umständen wieder. Das beweist deutlich, daß Jesus nicht da mit zu reden war, eine Lehre einmal vorzutragen, sondern er schriebe sie bei jeder passenden Gelegenheit immer wieder ein. Warum das?

Dieselben Lehren finden wir in den apostolischen Schriften außerhalb der Evangelien, woraus wir sehen, daß die Apostel es als ihre Aufgabe betrachteten, die Lehren des Meisters in Wort und Schrift den Gläubigen wiederholt einzuprägen. Und wie sie geschah, so haben ihre Nachfolger in der Kirche fortzuführen zu tun bis auf den heutigen Tag. Aber wozu diese vielen Wiederholungen?

Zwei etwas schmerzliche Geschichten, die vielleicht nicht wirklich passiert sind, mögen uns das Rätsel wenigstens teilweise lösen.

Der Pfarrer einer Gemeinde hat für eine Reihe von Sonntagen die nämliche Predigt gehalten. — Ein Beispiel, das nicht gerade nachahmenswert wäre — so daß die Leute zuletzt ganz überdrüssig wurden und ihn beim Bischof verklagten. Dieser zitierte den Pfarrer in Gegenwart der Mägler, um Aufschluß über seine Handlungsweise zu geben. Statt jeglicher Antwort fragte der Pfarrer eines seiner Pfarrkinder: „Sage einmal, Jakob, was ist es denn, das ich an all diesen Sonntagen gepredigt habe?“ — „Ja“, sagte der Jakob, „was Sie gepredigt haben, fällt mir jetzt gerade nicht ein. Ich weiß nur, daß Sie immer das Gleiche gesagt haben.“ Und wie dem Jakob, so erging es den anderen, an die der Pfarrer der Reihe nach dieselbe Frage stellte. Nachdem diese Prozedur beendet war, wandte sich der Pfarrer an den Bischof und sagte: „Da sehen Sie nun selbst, Herr Bischof, daß ich diese Predigt noch öfter halten muß; denn die Leute haben sich diese immer noch nicht gemerkt.“

Ein anderer Pfarrer wurde vom Bischof in eine neue Gemeinde versetzt, mit dem Auftrag, einen gewissen Mißbrauch abzustellen. Der Pfarrer bereicherte für den ersten Sonntag eine gediegene Predigt vor, welche dem Mißbrauch arg zu Leibe ging. In der kommenden Woche machte er dann Kreuz- und Quergänge durch die Gemeinde, um den praktischen Erfolg seiner Predigt zu beobachten. Derselbe war gleich Null — und so hielt der Pfarrer am kommenden Sonntag die nämliche Predigt wieder. Und so setzte er seine Beobachtungen während der Woche und die Wiederholung seiner Predigt am Sonntage eine Zeitlang fort, bis die Leute zuletzt müde wurden und eine Delegation an den Pfarrer sandten, um ihm zu sagen, daß sie jeden Sonntag eine andere Predigt wollten. Und aroß war ihr Erstaunen, als der Pfarrer ihnen erklärte, er predige nicht, um sie zu unterhalten und ihnen „die Ohren zu fitteln“ (2. Tim. 4, 3), sondern um ihren Lebenswandel zu bessern. Darum müßte er dieselbe Predigt halten, bis sie den verurteilten Mißbrauch aufgegeben hätten.

Bei einer sehr großen Anzahl von Zuhörern macht jeder Priester mehr oder weniger die nämlichen Erfahrungen. Er mag über eine wichtige Sache noch so eindringlich predigen und dieselbe mit Beweisen stützen, die einem ungläubigen Thomas überzeugen müßten, er mag sie in der einen oder anderen Wendung oft wiederholen und sie immer wieder einflechten: es bleibt vielfach alles beim Alten. Würde bloß, der eine oder andere Priester diese Erfahrung machen, so könnte und müßte er den Mißbrauch seiner eigenen Unfähigkeit zuschreiben. Aber es geht den bedürftigen Katecheten und Kanzelrednern nicht besser. Und wie geht es nicht

darum, daß Gott diejenigen nicht verläßt, die das Reich Gottes und seine Gerechtigkeit suchen. Eher wird Gott ein Wunder wirken, wie es Christus tatsächlich in diesem Falle getan hat, als daß er sein Versprechen unerfüllt ließe.

Wir können kaum annehmen, daß aus den Zuhörern jemand ausdrücklich daran dachte, daß der Herr sie in wunderbarer oder sonstiger Weise erlösen würde, wenn sie Christo in die Wüste nachfolten. Nicht einmal den Jüngern ist dieser Gedanke gekommen. Denn ihre Antwort auf die Worte des Herrn klingt fast wie ein Vorwurf gegen ihn: „Woher wird jemand hier in der Wüste Brot bekommen können, um sie zu sättigen?“ Sie müßten wohl angenommen haben, daß Jesus sich in großer Verlegenheit befände. Das Volk war einfach von dem Wenden und den Lehren des Herrn so eingenommen, daß sie auf alles andere vergaßen und ihm ohne weitere Gedanken nachfolten, wobei immer er voranging. Aber die Tatsache war, sie suchten das Reich Gottes und seine Gerechtigkeit — und Gott erfüllte den zweiten Teil: „Dieses alles wird euch zugegeben werden.“

Nachdem Jesus durch seinen Zeugen die meisten Worte und Taten wiederholt vorgetragen hatte, ließ er sie durch seine Jünger dem Volke vorlesen, und zwar in so reichlichen Maße, daß, nachdem alle gesättigt waren, noch sieben Körbe voll übrig blieben. Es war die Gabe des Herrn, die Jünger verteilten seine Gabe. So ist es immer gewesen, so wird es immer sein, in es kann nicht anders sein: alles, was der Mensch zum Leben und Gebrauche nötig hat, Materielles und Geistliches, Natürliches und Übernatürliches, sind Gottes Gaben, durch wen sie uns auch immer zukommen, auf welche Weise auch immer sie erworben werden. Die Würdigkeit oder Unwürdigkeit derjenigen, deren sich Gott zur Ausübung seiner Gaben bedient, tut dem Werte der Gaben keinen Eintrag, es sind und bleiben Gottes Gaben. Nicht über Ausreißer der Probe und Nichterfüllung des Auftrags, sondern über die Gabe selbst, die der Herr zu uns gesandt hat, ist es nicht anders. Früher war der vollkommene Ablass die Nachlassung der weltlichen Strafe; früher war der Ablass von hundert Tagen, von einem oder sieben Jahren usw. nicht etwa bedeuten, man werde hundert Tage, ein oder sieben Jahre weniger im Fegefeuer bleiben. Nein, um diese Ausdrücke zu verstehen, muß man sich einfach an das erinnern, was früher gelehrt wurde. Früher war der vollkommene Ablass die Nachlassung der weltlichen Strafe; früher war der Ablass von hundert Tagen, von einem oder sieben Jahren usw. nicht etwa bedeuten, man werde hundert Tage, ein oder sieben Jahre weniger im Fegefeuer bleiben. Nein, um diese Ausdrücke zu verstehen, muß man sich einfach an das erinnern, was früher gelehrt wurde. Früher war der vollkommene Ablass die Nachlassung der weltlichen Strafe; früher war der Ablass von hundert Tagen, von einem oder sieben Jahren usw. nicht etwa bedeuten, man werde hundert Tage, ein oder sieben Jahre weniger im Fegefeuer bleiben. Nein, um diese Ausdrücke zu verstehen, muß man sich einfach an das erinnern, was früher gelehrt wurde.

Nicht es nicht besonders ist über weltlichen Leben der Gnade außerordentlich froh, daß der Wert der weltlichen Gaben nicht von den Eigenschaften der menschlichen Werkzeuge abhängt, deren sich Gott bedient, sondern einzig und allein von der Höhe der Gaben selbst. Christus war es, der die Gaben gab, und die Gaben sind es, die den Menschen nützen, nicht die Eigenschaften der Werkzeuge, durch die sie gegeben werden. „Ich aber des Paulus, ich aber des Paulus, ich aber des Paulus“, während nur ein Teil sich einfach zu Christo bekennt: „Ich aber bin Christus.“ Und er fragt: „Ist denn Christus getauft? Oder ist Paulus für euch gekreuzigt worden? Oder seid ihr im Namen des Paulus getauft worden?“ (1. Kor. 1, 12-13.) Wer also immer die Taufe in dem Namen des Paulus empfangen hat, der ist nicht getauft, sondern Christus taufe, dem der Getaufte dadurch zu eigen wird. „Der wofür Christus taufte durch ihn, so ist es auch Christus, der von den Tündern lehrte, welcher Priester auch immer im Namen Christi die Worte der Absolution aussprechen mag: es ist der Leib und das Blut Christi in der hl. Kommunion, welcher Priester auch immer die hl. Messe gelesen hat. Und so ist es mit allen Sakramenten und allen Zeugnissen und der Verfüngung des Wortes Gottes: es ist Christus, der keine Gnade an alle verteilt, dem allein alle angehören. Von ihm uns zu trennen, ihm untreu zu werden, dafür kann es nie was einen Grund oder eine Entschuldigung geben. Was hat doch der hl. Paulus? Wer wird uns scheiden von der Liebe Christi? ... Ich bin versichert, daß weder Tod noch Leben, weder Engel noch Mächte noch Gewaltigen, weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges, weder Stärke noch Höhe noch Tiefe, noch ein anderes Geschöpf es vermag, uns zu scheiden von der Liebe Gottes, die da ist in Christo Jesu, unserm Herrn.“ (Römer 8, 35-39.)

Um gleich dem hl. Paulus Christus unzerstörlich anzuerkennen, müssen wir immer und unter allen Umständen Christi Wort zur Ausföhrung bringen. „Suchet zuerst das Reich Gottes!“ (Für das übrige wird Gott sorgen.)

Ablatz.

Aus dem Hirtenbrief des Hochw. Bischofs Dr. W. Reison von Freiburgr (Schweiz).

Der Ablatz ist die Nachlassung der nach der Vergebung der Sünde noch übriggebliebenen zeitlichen Strafen; Nachlassung, die uns die Kirche durch die Verdienste Christi, der selbigen Jüngern und der Heiligen auf uns anwendet. Wenn nämlich die Sünde einmal vergeben worden ist, so kann von der ewigen Strafe keine Rede mehr sein, weil uns Gott, infolge der Vorsehung, seine Gnade und Liebe wieder geschenkt hat; es bleibt aber noch ein zeitliche Strafe, die in dieser oder in der andern Welt abgehoben werden muß. Gerade diese Strafe ist es, die die Kirche durch den Ablatz nachläßt. Dies kann nur dann geschehen, wenn der Sünder sich durch eine wahre Reue und ein offenes Bekenntnis mit Gott wieder ausgesöhnt hat; ohne diese zwei Voraussetzungen wäre es ganz verabschiedet. Die Vergebung einer Sünde zu erhalten, oder einen Ablatz gewinnen zu wollen, Aus allem dem geht also hervor, daß der Ablatz zum Seelenheil nur nicht notwendig ist, daß er aber unserer Seele doch zu sehr großem Nutzen gereicht. Denn die von der Kirche nachgelassene Strafe ist auch vor Gott nachzulassen, weil die Kirche im Ablatz im Namen Gottes gewährt, und es ist doch gewiß für uns alle sehr vorteilhaft diese Strafen, die wir in andern Leben so streng abzubüßen müßten, schon hierieden ganz oder teilweise tilgen zu können.

Ganz oder teilweise: denn man unterteilt einen vollkommenen und einen unvollkommenen Ablatz. Der vollkommene Ablatz läßt die ganze weltliche Strafe nach, der unvollkommene hingegen nur einen Teil derselben. Wir brauchen hier wohl kaum daran zu erinnern, daß die Ausdrücke: Ablatz von hundert Tagen, von einem oder sieben Jahren usw. nicht etwa bedeuten, man werde hundert Tage, ein oder sieben Jahre weniger im Fegefeuer bleiben. Nein, um diese Ausdrücke zu verstehen, muß man sich einfach an das erinnern, was früher gelehrt wurde. Früher war der vollkommene Ablass die Nachlassung der weltlichen Strafe; früher war der Ablass von hundert Tagen, von einem oder sieben Jahren usw. nicht etwa bedeuten, man werde hundert Tage, ein oder sieben Jahre weniger im Fegefeuer bleiben. Nein, um diese Ausdrücke zu verstehen, muß man sich einfach an das erinnern, was früher gelehrt wurde.

Wir sagen: grundsätzlich; denn in diesem Punkte hat die Kirche immer mit sehr großer Vorsicht gehandelt. Es läßt sich das begreifen, die Nachlassung der Strafe ist doch vor allem, daß zunächst die Sünde nachgelassen sei. Solange die Sünde besteht, kann Gott die dafür verdiente Strafe nicht nachlassen. Wenn also jemand zu einer andern noch lebendigen Sünde irgend welche Reue hat, so kann er auch unmöglich einen wirklich vollkommenen Ablatz gewinnen, und daher kommt es, daß ein auf sich vollkommener Ablatz wegen dieser persönlichen Unvollkommenheit ein unvollkommener Ablatz wird, und daß die größere oder geringere Wertigkeit des unvollkommenen Ablasses einer besseren oder schlechteren Vorbereitung entspricht. Wir fragen uns also niemals, daß die Wirkung des Ablasses von der Gewinnung abhängt, die wir in uns unterhalten. Wenn wir ihn wirklich gewinnen wollen, so müssen wir eine wahre Reue zu uns haben, einen festen Vorsatz, Gott nicht mehr zu beleidigen und ihn in Zukunft treu zu dienen. So mag die fromme Gewinnung selbst, kann auch der größte Ablatz keine Wirkung haben.

Jeder Christ kann Ablässe für sich selbst gewinnen, nicht aber für andere lebende Personen; hingegen ist es sehr wohl möglich, sie den Seelen im Fegefeuer zuzuwenden. Dieser Unterchied ist leicht zu begreifen, weil die Ablässe den Lebenden und Abgestorbenen nicht in gleicher Weise verliehen werden. Den Lebenden werden sie trotz der Schlüsselgewalt der Kirche gegeben; die Gläubigen sind ihr unterstellt, und der Ablatz, infolgedessen für eine Art Loslösung von der Strafe, wie es sich von selbst versteht, nicht angewandt werden kann.

(Schluß folgt.)

Cluny im südlichen Illinois, ein ehemaliges Benediktinerkloster.

Von P. Peter, O. S. B.

(Fortsetzung) Standardmäßig tötet den äußeren Menschen ab und verhindert die geistige Erhebung des Fleisches gegen den Geist. Sie bricht den Stolz des Herzens und hält den Ehrgeiz zurück, möge sie den Menschen der großen Mehrzahl gleichmäßig, welche die Armut zwingt, sich gewöhnen und auch niedrigen Diensten zu widmen und ein mühevolltes Leben der Armut zu führen. Doch genau wie ein...

Zur Sade: Die Bewohner von Cluny haben im Jahre 1108 sich selbst zu helfen. Dabei vertrauen sie aber auf das Wort des Herrn, der es tadelt, wenn wir so ängstlich befohlen sind und immer fragen: „Was werden wir essen, was werden wir trinken, womit werden wir uns kleiden?“ Wir halten vielmehr dafür, daß es sehr gut ist, der Mahnung des Heilandes zu folgen: „Sucht zuerst das Reich Gottes und seine Gerechtigkeit, so wird euch alles Übrige beigegeben werden.“ Die Clunier selber machen sich dazu den Vers: „Salte die Regel, und die Regel wird dich erhalten.“

Schließlich wäre noch jene Ansicht zu berücksichtigen, nach welcher es notwendig um Vermeidung eines jeden Frierens, alsdann ob Schularpriester oder Ordensmann, gehört, daß er in einer Pfarrei oder in der Seelsorge wirke.

Es war allerdings von jeher allgemein bekannt, daß die Ordensleute für die in der Nähe ihres Klosters wohnenden Seelen auch die Seelsorge versehen. Aber daraus löst sich nicht der Ablatz, vielmehr, daß diese Ordensleute deshalb die Seelsorge als ihren Beruf betrachteten. Kein religiöser Orden, weder der der Benediktiner, noch der Zisterzienser, Dominikaner, Jesuiten, Redemptoristen usw. wurde zu dem Zwecke gestiftet, damit dessen Mitglieder Pfarreien versehen sollten. Sie magen dies wohl ausnahmsweise tun; aber wenn sie es zur Hauptaufgabe machen, dann haben sie eben ihren Beruf verfehlt.

Wenn die Geschichte uns lehrt, daß Benediktiner die Leuchte des Evangeliums zu so vielen Völkern trugen, so zeigt sie uns auch, daß diese Missionäre es weisheitsvoll verstanden, die unter Umständen mögliche Anwesenheit der Ordensleute und ihrer Tätigkeit zu verhindern, wie sie denn auch in ungenügender Weise ihre Nachkommen durch strenge Klosterregeln überall in den besetzten Ländern durch sorgfältige Pflege derselben befestigten.

Sonntags, und besonders in dieser Gegend, liegen die Verhältnisse anders. Unter Cluny macht keine Ausnahme davon, noch hat es Gelingen, ein Bispöpschen des Klosters und der Pöbstlichkeit zu sein. Seine Wirksamkeit nach außen bleibt demnach nicht nur beschränkt auf die Vorbereitung der „Regende“ allein beschränkt, denn von Zeit zu Zeit erhalten die Pöbste Einladungen zur Abhaltung von weltlichen Begehren bei religiösen Gelegenheiten, zur Anbahnung in der Seelsorge und auch für Missionen, die sie jedoch vornehmlich nur bei kleinen Gemeinden annehmen können.

Welden Erfolg Cluny in der Seelsorge von Priestern erzielen wird, mag die Zukunft lehren, denn der angegebene Zeitraum ist mit zwölf Jahre berechnet, und man hat hier davon, den Tag nicht vor dem Abend zu sehen. Frage nun durch diese Antworten der heilige geistige Radarschein, daß die von uns unter Anwesenheit der Ordensleute in weltlichen Pöbren Anordnungen einer weltlichen Anordnung so ziemlich unbedeutend. Wir können indessen nicht unbedeutend, für das uns benachteiligte freundschaftliche Interesse unserer tiefgeföhlten und aufrichtigen Dank auszudröcken, und um Anerkennung der bisherigen wohlwollenden Teilnahme anlegentlich zu bitten.

Allen seien aber, für die es von Interesse ist, diese zur Nachricht, daß nunmehr eine größere Anzahl von Seelsorgern, sowie auch von Missionären, welche Priester werden wollen, hier Aufgabene finden können. Soweit P. Oswalds eigenhändige Beschreibung von Cluny, welche den ganzen Charakter des heiligmächtigsten Mannes und seine Eigenschaften widerspiegelt. Der letzte Teil der

Beschreibung zeigt, wie klug und liebevoll er seine Seiner behandelte, deren einige harte Kritik an seinem Werke übten und dem Kloster den Untergang prophezeiten. Die Klosterordnung wurde genau so beobachtet, wie er es beabsichtigte. Da fehlte kein Einklein oder Unzölein. Er war regelmäßig wie eine Uhr. Selbsteithaltung galt ihm als Grundbedingung für einen guten Mönch. Daher seine Freude an der Einfachheit und Abgeschiedenheit von der Welt. Selbst ideal veranlagt, sah er in den Mönchern des Mittelalters sein Ideal, und sein Streben ging dahin, Cluny diesen so viel als möglich ähnlich zu machen. Selbsteithaltung und Gelehrsamkeit galten ihm als das Charakteristikum eines Benediktiners. Der Geist, welcher Amerika von oben bis unten durchdringt, ist jedoch eminent praktisch, wenn nicht, wie P. Oswald selber sagt, materialistisch. Daher die Entföndungen, die P. Oswald in seinem Kampfe um das Ideale nicht erspart blieben.

Wie wir bereits gesehen haben, gründete P. Oswald, gleich bei seiner Ankunft in Wetona „Die Regende“, ein Unternehmen ebenfalls angelegt wie ideal. Der gute P. Prior hatte dabei ein doppeltes gutes Ziel im Auge: einerseits wollte er ein vorzüglich gutes Werk nach außen hin bewirken, indem er den Seelen die nachahmungsweisen Beispiele der Selbsten vorhalten und sie ebenfalls zur Selbsteithaltung anspornen wollte, andererseits wollte er durch eigene, unermüdete Arbeit für sein Kloster eine Einnahmestelle schaffen, um es anmen Zuhalten zu ermöglichen, und einfachlich zu indizieren und Priester und Mönche zu werden. Schon im Oktober 1892 erdienen die erste Nummer der „Regende“, versehen mit den Empfehlungen einer ganzen Reihe von Bischöfen und Würdenträgern, und sogar Se. Heiligkeit Pöbst Leo XIII selber spendete der Zeitschrift unter dem 29. Nov. 1891 seinen Apostolischen Segen. Als Jahresabonnement kostete P. Oswald die Summe von \$1.50 für Kopfschütteln empfang und las der Eöndlich Amerikaner die Monatschrift. Die Zeitschrift war interessant und verblöffend. Der nach Geld und Gut habenden Amerikaner wurde zugewandt, Mut und Freude zu finden an der Lebensgeschichte der Selbsten. P. Oswald selbst arbeitete neben seinen vielen anderen Pflichten unermüdetlich an der „Regende“. Auch seine Zuhalten hatten mit, die einen, nur die Monatschrift an die Leser zu versenden, die anderen, die ihm etwas Zeitigkeit im Leben hatten, um die Lebensgeschichte der Selbsten aus den Völkern ins Deutsche zu überföhren. So kann man sich gut erinnern, welche heiligen Respekt wir jüngeren Zuhalten vor den älteren hatten, als wir diese „wie Mathias Zieger, jett P. Mathias, C. Z. B., Marysburg, East, Canada, und John G. Zeigener, jett P. Oswald, C. Z. B., Sunbolsht, East, Canada) bei so gelehrter Arbeit in die weltlichen Wissenschaften, so weltlichen Wissenschaften verfiel, haben. Gleich waren die bereits oben genannten Pöbste, Bruno Hil, Rasmus Schmidt und Oberhob Gehr an der Vorbereitung der „Regende“ tätig und humanen Absichten. Neben der heiligen Sprache in den Jahren 1892 und 1893 wurde hundert Töföler an P. Oswald emigriert, P. Bruno sogar über \$2,000. Die größten Verdienste um die Vorbereitung der „Regende“ erwarb sich jedoch durch treue Mitarbeit der Seelen P. Wilhelm Adam, C. Z. B., den ergröhten Bruder Zieger, von St. Vincent den P. Oswald lehrte die Vorbereitung der „Regende“. P. Wilhelm Adam, C. Z. B., in Cluny an und arbeitete mit aller Kraft und Zögern für das kleine, arme Klosterlein. Hier ist es ganz natürlich zu erwähnen, daß P. Oswald durch die Herausgabe seiner Monatschrift in den ersten Jahren ihres Bestehens einen Reingewinn von \$3,512.00 erzielen konnte. Am August 1892 bis August 1893 übertraten die Clunier die Anwesenheit der Zeitschrift um \$3,490. Die Reichthümer der Abmonen erreichte jedoch nicht über \$100 und etwa nur die Hälfte derselben ist, in Folge der Zeitschrift zu bezöhlen.

(Fortsetzung folgt.)

